

Jahreslosung 2019
Suche Frieden und
jage ihm nach!
Psalm 34,15



Französische Friedrichstadtkirche

Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt
Juli/August 2019

Jeder Mensch sei schnell zum Hören,
langsam zum Reden, langsam zum Zorn.

Jakobus 1,19

Das ließ ich mir nicht zweimal sagen – sagen wir, wenn uns was gesagt wurde, was gut für uns ist, was uns nützt, wovon wir Gebrauch machen können und das auch sogleich tun: eine Zusage, eine Erlaubnis. Da hören wir schnell, ergreifen die Gelegenheit beim Schopf, warten nicht ab, ob unser Gesprächspartner uns das tatsächlich zum zweiten Mal sagt, weil wir zögernd oder gar nicht reagieren, oder es sich womöglich anders überlegt. Der Verfasser rät zu dieser Schnelligkeit im Hören generell – nicht nur dann, wenn wir von dem Gehörten Gebrauch machen können.

Genaueres Hören, aufmerksames Hinhören – das ist eine Frage der Übung. Das gilt für Musik: geübte Hörer hören mehr, entdecken Zusammenhänge, auch Überraschungen; aber auch für Gespräche. Wie gut, wenn Menschen da eine rasche und wache Auffassungsgabe haben; hören, was gesagt wird, und nicht – mit anderem beschäftigt und darum abgelenkt, etwas achtlos, zerstreut, unaufmerksam – Manches überhören; aber auch heraushören, was nicht gesagt, aber erkennbar gemeint ist, was mitschwingt, anklingt. Diese Kunst bedarf, wie jede, der Übung – wir gewinnen dann Schnelligkeit im Hinhören, müssen uns nichts zweimal sagen lassen. Und meist gibt es ja auch kein zweites Mal.

Doch nicht nur Schnelligkeit wird uns empfohlen, sondern auch, und zwar zweimal, Langsamkeit: beim Reden, beim Zürnen. Es mag manchmal anstrengend, vor allem langwierig sein zuzuhören, wenn jemand langsam, etwas zögernd redet. Es ist aber meist lohnender als das, was wir – nicht ohne Grund etwas militärisch – Schnellschüsse nennen. Mein Gesprächspartner nimmt sich nämlich Zeit zum Denken, praktiziert vielleicht das, was Heinrich von Kleist „die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“ genannt hat, während besagte Schüsse in jeder Hinsicht unbedacht sind. Wer wie aus der Pistole geschossen reagiert – auch da greifen wir nicht ohne Grund zu militärischer, gewaltförmiger Sprache –, kann über eine Frage, ein Problem, ein Ereignis noch gar nicht nachgedacht haben. Unsere Politiker scheinen inzwischen entweder sich genötigt zu fühlen oder das Bedürfnis zu haben, zu allem sofort, binnen Sekunden etwas zu sagen oder zu schreiben – wie wohltuend wäre es, wenn wenigstens ab und zu wenigstens der eine oder die andere von ihnen auf eine Frage wahrheitsgemäß antwortete: das kann ich noch nicht beurteilen; darüber muss ich mich erst genau informieren; darüber muss ich nachdenken und mit anderen sprechen. Immerhin einer von ihnen hat ja, beschämt durch eigene Schnellschüsse, aufgehört zu twittern. Vor ein paar Wochen bekam ich eine Karte, auf der eine Eule zu sehen ist und dazu die Worte: Wise birds don't tweet – in

meinem Fall als Warnung und Mahnung unnötig und wohl eher als Lob und Bestärkung meiner diesbezüglichen Enthaltensamkeit gemeint.

Es ist auffällig, wie nah der Autor hier Reden und Zorn zusammenrückt – und es ist bestürzend aktuell. Früher gab es die Regel, jedenfalls den Ratschlag, einen empörten Brief, im unmittelbaren Zorn geschrieben, nicht sofort abzuschicken, sondern erst einmal liegen zu lassen, eine Nacht drüber zu schlafen und am nächsten Tag zu überlegen, was dieser Brief im besten Fall erreichen, im schlimmsten Fall anrichten kann, ihn vielleicht daraufhin zu ändern oder ganz zu verwerfen. Das ist lange her. Inzwischen werden kaum noch Briefe geschrieben – es wird sofort etwas in ein Gerät getippt oder gesprochen und in die Welt geschickt. Meist wird nicht für oder gegen etwas argumentiert, werden nicht Gründe für eine Position genannt und die Gründe einer Gegenposition diskutiert, sondern hemmungslos Hass und Verachtung, Wut und Zorn kübelweise ausgeschüttet. In diesen Tagen wird aus traurigem Anlass viel über den Zusammenhang zwischen

→

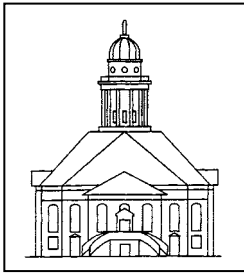
Inhalt

Kirchenmusik	5
Aus dem Gemeindeleben	6
bei Schleiermacher	9
Einladungen und ein Hinweis	10
Konfirmation, Taufen	13
Gottesdienste	14
Geburtstage	16
Beerdigungen	19
Monatsspruch August	20
Regelmäßige Veranstaltungen	24
Kirchhöfe	26
Adressen	27

hasserfüllter Sprache und hassmotivierten Taten bis hin zum Mord gesprochen. Nicht alle Menschen, die sich voller Hass äußern, gehen selbst morden – die meisten tun es nicht. Doch die Hassreden vergiften das Klima und vor allem: sie senken die Hemmschwelle, den Hass in die Tat umzusetzen; sie bestärken die Täter. Wer aus Hass Gewalttaten begeht, hat meist ein pathologisch gutes Gewissen, sofern das gute Wort Gewissen da überhaupt Sinn hat. Jesus hat in seiner Bergpredigt auf diesen Zusammenhang hingewiesen: wer seinen Mitmenschen ein Nichts nennt, tut bereits den ersten Schritt zu dessen Vernichtung (Matthäus 5,22), auch wenn er oder sie nicht selbst Hand anlegt.

Alle Autoren der biblischen Bücher sind davon überzeugt, dass Worte wirksam sind – zum Guten und zum Bösen; sie rechnen nicht damit, dass es so etwas wie leere Wort gibt; darum sind diese Bücher ja entstanden, darum wurden sie überliefert. In unseren Gottesdiensten hören wir auf diese Worte – so hellhörig wie möglich; hören auch genau hin, wie jemand in eigenen Worten weiter sagt, was er oder sie diesen Worten abgelauscht hat. Für heutige Menschen eine ungewöhnliche Situation: die Teilnehmer singen zwar mit, beten mit, aber dann hören sie zu, ohne sofort zu intervenieren – Zwischenrufe, Beifall oder Missfallen, sind selten. Ich finde diese Situation wohltuend: den Worten zuhören, den Liedern, auch der wortlosen Musik, ohne gleich zu kommentieren, mich in Murmelgruppen auszutauschen, was auf Zettel zu schreiben, die irgendwo angepinnt werden. Auch für Gottesdienste gilt: geübte Hörer hören mehr, entdecken Zusammenhänge und Zusammenklänge. Und dies Üben steht jedem frei – man muss gar nichts glauben, Entdeckerfreude genügt. Ich lade darum dazu ein, es mit unseren Gottesdiensten zu versuchen. Neben den Gottesdiensten gibt es in unserer Gemeinde eine Gruppe, die sich regelmäßig zum *Bibel Lesen* trifft, aufmerksam Texten was abhorcht, aber da reden alle, teilen einander Entdeckungen und Einfälle mit, diskutieren Deutungen. Auch zu diesen Treffen lade ich herzlich ein.

Matthias Loerbroks, Pfarrer



Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im Juli und August 2019

Jeden Dienstag, 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik.

Am 9., 16. und 30.7. Gunter Kennel; am 23.7. Michael Bernecker, am 20.8. Christoph Ostendorf; sonst Kilian Nauhaus.

Eintritt 3 €.

Mittwoch, 3. Juli, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, César Franck und Joseph Rheinberger. Kilian Nauhaus.

Eintritt frei.

Sonntag, 21. Juli, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke von Johann Sebastian Bach, Denis Bédard, Dirk-Michael Kirsch u.a. Claudia Tesorino (Berlin), Saxophon; Ekaterina Kofanova (Basel), Orgel. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Donnerstag, 1. August, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Willy Burkhard, Wolfgang Thiel u.a. Dietmar Hiller (Berlin).

Eintritt frei.

Sonntag, 18. August, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Böhm, Max Reger u.a. Thomaskantor Gotthold Schwarz (Leipzig), Bass; Kilian Nauhaus (Berlin), Orgel. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Aus dem Gemeindeleben

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,

Salomo – legendäre und legendenumwobene Gestalt, Sohn Davids und der Bath-Seba, vier Jahrzehnte lang Herrscher über das ihm von seinem Vater hinterlassene Großreich Israel, keine Kriege, ein goldenes Zeitalter des Friedens. Legendär seine Prachtentfaltung, von der noch nach Jahrhunderten ein später Reflex in der Bergpredigt Jesu zeugt: *Schaut die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.* Legendenumwoben der Besuch der Königin von Saba, Ausdruck des Staunens, der Bewunderung, mit der nachfolgende Generationen auf den Reichtum Salomos zurückgeblickt haben. Vielleicht hat tatsächlich einmal eine arabische Herrscherin mit viel Aufwand und großem Gefolge den König in Jerusalem besucht. Legendär auch seine Weisheit. Es hatte seiner glanzvollen, von Wohlstand und äußerem Frieden bestimmten Epoche bedurft, damit die Weisheit im geistigen Leben Israels Eingang finden konnte. Die Nachwelt ist sich dessen bewusst geblieben und hat darum Salomo als den ersten und später nicht mehr übertroffenen Weisen verehrt. Alles, was noch Jahrhunderte nach Salomo an weisheitlichem Gedankengut in Israel zusammengetragen worden ist, hat man ihm persönlich zugeschrieben. So trägt die Spruchsammlung im Alten Testament die Überschrift: *Die Sprüche Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel.* Noch heute sprechen wir von einem salomonischen Urteil, wenn wir eine besonders weise Entscheidung meinen.

Als steingewordene Zeugnisse der Epoche Salomos galten den Späteren die Bauwerke des Königs. Salomo hat nicht nur eine Reihe alter kanaanäischer Städte im Land zu Vorrats- und Garnisonstädten ausgebaut, sondern vor allem auch in Jerusalem

selbst ein besonderes Regierungsviertel errichtet, Voraussetzung für eine funktionierende Verwaltung des ganzen Reiches.

Im Zentrum aller Berichte über Salomo aber steht der Bau des Tempels innerhalb der königlichen Palastanlagen, legendär und legendenumwoben auch er. Drei Kapitel benötigt das 1. Buch der Könige im Alten Testament, um den Tempel und seine Erbauung in allen Einzelheiten zu beschreiben. Zum Abschluss lässt Salomo die Bundeslade aus der Davidsstadt holen und im Allerheiligsten des neuen Tempels aufstellen, das künftig nur vom Hohenpriester und auch von diesem nur einmal im Jahr, am Großen Versöhnungstag, betreten werden durfte. So macht Salomo den Tempel zum zentralen Heiligtum Israels. Nur hier konnten die Gottesdienste mit den vorgeschriebenen Opfern gefeiert werden. Die Einweihung des Tempels, der zugleich seine Palastkapelle ist, nimmt Salomo, den das 1. Buch der Chronik gar als Vertreter Gottes beschreiben wird, als eigentlicher Hoherpriester selbst vor. Im Tempelweihgebet, das Salomo aus diesem Anlass spricht, findet sich der erstaunliche Satz: *Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?* Wirklich ein erstaunlicher Satz! Haben wir es mit einem plötzlichen Anflug von (falscher?) Bescheidenheit zu tun? Stellt Salomo jetzt, da alles erreicht ist, sein Licht doch noch unter den Scheffel? Wohl nicht. Eher ist es so, dass hier noch einmal und vielleicht auf die großartigste Weise die Weite des Horizonts dieses Mannes deutlich wird, sein Wissen um die Unverfügbarkeit Gottes. Tausend Jahre später wird Jesus zu der Samaritanerin am Jakobsbrunnen sagen: *Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.* Und noch einmal tausendfünfhundert Jahre darauf werden *Martin Luther* und die anderen Reformatoren erkennen, dass es überhaupt keine heiligen Orte gibt, jedenfalls nicht in dem Sinne, dass Gott dort gegenwärtiger, näher wäre als an anderen. In diesem Sinne sind weder Kirchen im allgemeinen noch Altäre im besonderen noch

Stätten der biblischen Überlieferung im Heiligen Land heilige Orte. Auch das Heilige Land selbst, das wir nach alter Tradition so nennen, ist im Sinne größerer göttlicher Präsenz nicht heilig, genauso wenig wie St. Peter im Vatikan oder die Schlosskirche in Wittenberg; denn selbst *der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen*. Gott kann überall nah oder fern sein. Darum konnten die Hugenotten ihren Gott auf der Flucht vor ihren Verfolgern sogar in der Wüste finden.

Und doch brauchen wir heilige Orte. Heilige Orte in dem Sinne, dass sie ausgesondert sind, herausgehoben aus Verwertungs- und Vermarktungszwängen, Orte, die sich nicht ständig bezahlt machen, keinen Profit erwirtschaften müssen und die der neoliberalen Marktwirtschaft nicht ausgeliefert sind, besondere Orte eben, die nur für sich selbst stehen oder für das Nichts oder für – Gott, für das Geheimnis, für das Unfassliche, das Unbegreifbare und Unbeschreibliche, das dennoch in die Welt hineinreicht oder überhaupt ihren Grund ausmacht. Wir brauchen keine Mehrzweckräume, in denen der Altar zur Seite geschoben wird, damit dienstags Schwangerengymnastik stattfinden und am Donnerstag der Kaninchenzüchterverein tagen kann, wir brauchen auch keine Event-Locations, in denen uns sonntags mehr oder weniger zähneknirschend ein paar Stunden für den Gottesdienst eingeräumt werden; das sind alte und neue Irrwege. Wenn wir uns Kirchen nur noch um diesen Preis leisten können, können wir sie uns nicht mehr leisten. Die heiligen Orte, die wir brauchen, sind heilig in dem Sinne, dass sie überhaupt keinen Zweck haben – oder doch nur den einzigen, dass wir uns dort in einem Prozesses der Selbstreflexion und Selbstvergewisserung mit *der* Tradition auseinandersetzen, die uns wie keine andere geprägt hat und uns bis heute in ihren vielfältigen Erscheinungsformen, auch in der Musik und in der Kunst, Halt und Trost gibt. Wenn es einen gab, der darum wusste, dann war es Salomo. Mit diesem Beitrag zum Umgang mit unseren Gebäuden, insbesondere mit unseren Kirchen grüßt herzlich

Ihr Stephan Frielinghaus

bei Schleiermacher

Am ersten Montag im Monat, um 19.30 Uhr, gibt es im Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3, etwas Schönes und Interessantes.

Montag, 1. Juli, 19.30 Uhr

Lieder von Clara Schumann anlässlich ihres 200. Geburtstags und von Richard Strauss anlässlich seines 155. Geburtstags.

Leslie Leon, Mezzosopran;

Raminta Lampsatis, Klavier.

Montag, 2. September, 19.30 Uhr

Über Liebe, Musik und Religion.

Vortrag und Lesung zu

Goethes 270. Geburtstag

Kilian Nauhaus.



Einladungen und ein Hinweis

Die Reihe „**Stimmen der Toten**“ in der Turrell-Kapelle auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof, Chausseestraße 126, geht weiter: am 6. Juli, 21.15 Uhr, spricht *Christoph Hein* über *Hans Mayer*.

*

Nebenan, im Brechthaus, Chausseestraße 125, findet vom 7. bis 12. Juli eine **Theodor-Fontane-Woche** statt. „Das Meiste in der Welt ist Schwindel, und der ästhetische Schnickschnack schon ganz gewiß“, schrieb Theodor Fontane gegen Ende seines Lebens. „Es kommt auf ganz andre Dinge an, was nur von halbgebildeten Schwabbelmeiers bestritten werden kann, wer ernsthaft in Kunst und Wissenschaft steht, weiß am besten, daß es mit der Phrase nicht getan ist und daß Haus und Herd, Familie und Vermögen die Dinge sind, um die sich realiter die irdischen Interessen drehen. Und mit diesen Interessen auch das Glück. Denn was nicht interessiert, kann auch nicht glücklich machen.“ An diesem Punkt trifft sich Theodor Fontane nicht nur mit Bertolt Brechts Dreigroschenoper-Moral, sondern auch mit dessen Verdikt: „Talent ist Interesse.“ Aber was interessiert uns heute noch an Fontanes Romanen und Reisebeschreibungen, an seinen Briefen und Tagebüchern? Warum werden sie noch immer weltweit übersetzt und nachgedruckt, verfilmt und für Theater und Oper bearbeitet? Aus Anlass von Fontanes 200. Geburtstages versuchen Autorinnen und Autoren, Filmemacher und Fotografen, Musiker und Schauspielstudierende Antworten auf diese Fragen zu finden. Die Projektleitung hat Holger Teschke.

Sonntag, 7.7., 14 Uhr: Irrungen und Wirrungen in Kreuzberg. Ein Stadtspaziergang mit Michael Bienert; Treffpunkt: Kunstquartier Bethanien, Mariannenplatz.

Montag, 8.7., 20 Uhr: „Märker, Berliner, Weltbürger“. Regine Dieterle im Gespräch mit Holger Teschke über ihre neue Fonta-

nebiografie. Ausstellungseröffnung: der Berliner Fotograf Holger Herschel zeigt in einer Reihe von Fotografien, wie es an den Lebensstationen Fontanes zwischen Neuruppin, Oderbruch und Potsdamer Platz heute aussieht.

Dienstag, 9.7., 20 Uhr: „Gerade dadurch sind sie mir lieb“. Theodor Fontanes Frauen. Hartmut Kühne im Gespräch mit Christine von Brühl – die Berliner Schriftstellerin erzählt in ihrem neuen Buch nicht nur über Fontanes literarische Frauengestalten, sondern auch von den Frauen in seinem Leben.

Mittwoch, 10.7., 20 Uhr: Spreeland Fontane. Ein Film von Bernhard Sallmann. Im Anschluss spricht Matthias Dell mit Bernhard Sallmann über seine Fontane-Trilogie.

Donnerstag, 11.7., 20 Uhr: „Da sitzt das Scheusal wieder!“ Theodor Fontanes Theaterkritik von 1870 bis 1894. Die Herausgeberin Gabriele Radecke stellt die Edition der vollständigen Kritiken in der Großen Brandenburger Ausgabe vor. Alexander Bandilla liest.

Freitag, 12.7., 20 Uhr: „Ob sie Himmel oder Hölle machen ...“ Balladen, Lieder, Gedichte. Auswahl und Einrichtung Holger Teschke; Musik Jürgen Beyer.

Mehr unter www.lfbrecht.de.

*

Während der Sommerferien kann es zu Abweichungen bei unseren **Sprechzeiten** kommen. Wir empfehlen, sich vor einem Besuch telefonisch zu erkundigen, ob das Büro besetzt ist. Bereits jetzt steht fest, dass am 3. und 10. Juli keine Sprechzeiten stattfinden werden.

*

Vor fünfzig Jahren, am 21. Juli 1969, betrat der Mensch den Mond. Herzliche Einladung zu vier spätabendlichen **Mondscheinpredigten** unterm Sternenhimmel im Innenhof des Französischen Doms an den vier Sonnabenden im Juli um 21.30 Uhr – Sommernachtsandachten über den und unter dem Mond – Predigten, die dem Mond in der Bibel und in unserem Leben nachgehen, und Klaviermusik. 6. Juli: Pfn. Angelika Obert, Mehr Licht!, Jesaja 60,19-20; 13. Juli: Propst Dr. Christian Stäblein, Voll Mond – schlaflos bei Nacht, Psalm 121; 20. Juli: Pfr. Dr. Jürgen Kaiser, Den Mond zu Füßen, Offenbarung 12,1-2; 27. Juli: Prälat Dr. Martin Dutzmann, Mensch im Mondlicht, Psalm 8,4-7. Siehe dazu auch den Beitrag von Peter Rühmkorf auf Seite 18f.

*

Im Herbst wird ein neuer **Konfirmandenkurs** beginnen – eine Gelegenheit herauszufinden, worum es im christlichen Glauben geht und was so etwas wie der Sinn des Lebens, was ein gutes, ein erfülltes Leben sein könnte; eine Gelegenheit auch, neue Leute kennenzulernen und mit ihnen was zu unternehmen – u.a. gehören zwei Fahrten zum Kurs. Ein erster Informationsabend hat bereits stattgefunden, aber noch ist es möglich dazuzukommen. Jugendliche, die im Mai 2021 mindestens 14 Jahre alt sind – sie müssen noch nicht getauft sein, nur neugierig –, und ihre Eltern melden sich bitte im Gemeindebüro.

Konfirmiert wurden am 12. Mai
in der Heilig Kreuz-Kirche



Gottesdienste im Juli und August 2019
in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom),
Gendarmenmarkt

6. Juli
21.30 Uhr **Mondscheinpredigt 1**, s. S. 12.
Mehr Licht! Jesaja 60,19f. (Obert)
7. Juli
9.30 Uhr **3. Sonntag nach Trinitatis**
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
Kantor Rainer Scharf, Orgel.
13. Juli
21.30 Uhr **Mondscheinpredigt 2**, s. S. 12.
Voll Mond – schlaflos bei Nacht. Psalm 121
(Dr. Stäblein)
14. Juli
9.30 Uhr **4. Sonntag nach Trinitatis**
Gottesdienst (Dr. Loerbroks)
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
Kantor Rainer Scharf, Orgel.
20. Juli
21.30 Uhr **Mondscheinpredigt 3**, s. S. 12.
Den Mond zu Füßen. Offenbarung 12,1f. (Dr. Kaiser)
21. Juli
9.30 Uhr **5. Sonntag nach Trinitatis**
Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
Kantor Rainer Scharf, Orgel.
27. Juli
21.30 Uhr **Mondscheinpredigt 4**, s. S. 12.
Mensch im Mondlicht. Psalm 8,4-7 (Dr. Dutzmann)
28. Juli
9.30 Uhr **6. Sonntag nach Trinitatis**
Gottesdienst (Dr. Loerbroks/von Bremen).
11.00 Uhr Gottesdienst (Dr. Kaiser).
Dr. Michael Ehrmann, Orgel.

- | | |
|--|--|
| <p>4. August
11.00 Uhr</p> | <p>7. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl.
Gottesdienst (Waechter).
<i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i></p> |
| <p>11. August
9.30 Uhr
11.00 Uhr</p> | <p>8. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
Gottesdienst (Dr. Kaiser/Gerber), deutsch-französisch.
<i>Dr. Michael Ehrmann, Orgel.</i></p> |
| <p>18. August
9.30 Uhr
11.00 Uhr</p> | <p>9. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Dr. Loerbroks).
Gottesdienst (Waechter).
<i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i></p> |
| <p>25. August
9.30 Uhr
11.00 Uhr</p> | <p>10. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Dr. Staffa).
Gottesdienst (Waechter).
<i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i></p> |
| <p>1. September
11.00 Uhr</p> | <p>11. Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst (Frielinghaus/Dr. Kaiser), Gedenken an
den Beginn des Zweiten Weltkriegs vor 80 Jahren.
<i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i></p> |

Im **Johanneshaus**, ein Altenheim in der Wilhelmstraße 122, hält unsere Gemeinde an jedem ersten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr einen Gottesdienst mit Abendmahl. Die Bewohner und Bewohnerinnen des Hauses freuen sich, wenn Menschen dazukommen und beim Singen und Beten mittun.

Noch ein Beitrag zur Mondscheinpredigtreihe, s. S. 12

Variation auf „Abendlied“ von Matthias Claudius

Der Mond ist aufgegangen.
Ich, zwischen Hoff- und Hangen,
rühr an den Himmel nicht.
Was Jagen oder Yoga?
Ich zieh die Tintentoga
des Abends vor mein Angesicht.

Die Sterne rücken dichter,
nachtschaffenes Gelichter,
wie's in die Wette äfft –
So will ich sing- und gleißen
und Narr vor allen heißen,
eh mir der Herr die Zunge refft.

Lasst mir den Mond dort stehen.
Was lüstet es Antäen
und regt das Flügelklein?
Ich habe gute Weile,
der Platz auf meinem Seile
wird immer uneinnehmbar sein.

Da wär ich und da stünd ich,
barnäsig, flammenmündig
auf Säkels Widerrist.
Bis dass ich niederstürze
in Gäas grüne Schürze
wie mir der Arsch gewachsen ist.

Herr, lass mich dein Reich scheuen!
Wer salzt mir dort den Maien?
Wer sämt die Freuden an?
Wer rückt mein Luderbette
an vorgewärmte Stätte,
da ich in Frieden scheitern kann?

Oh Himmel, unberufen,
wenn Mond auf goldenem Hufe
über die Erde springt –
Was Hunde hochgetrieben?
So legt euch denn, ihr Lieben
und schürt, was euch ein Feuer dünkt.

Wollt endlich, sonder Sträuben,
still linkskant liegen bleiben,
wo euch kein Scherz mehr trifft.
Müde des oft Gesehenen,
gönnt euch ein reines Gähnen
und nehmt getrost vom Abendgift.

Peter Rühmkorf

Monatsspruch August

Geht und verkündet: das Himmelreich ist nahe.

Matthäus 10,7

Vor hundert Jahren, am 2. August 1919, ist Christoph Blumhardt gestorben: württembergischer Pfarrer und mitreißender Prediger voll glühender Reich-Gottes-Hoffnung, der sich als Zeuge Jesu Christi zum Sozialismus bekannte, der damals noch kämpferisch atheistischen SPD beitrug und 1900 für sie in den württembergischen Landtag gewählt wurde – die damalige württembergische Staatskirche hat daraufhin von ihm verlangt, auf sein Pfarramt zu verzichten. Fortan sprach Blumhardt nicht mehr in Kirchen, sondern in sozialdemokratischen Parteiversammlungen, fesselte seine kirchenfeindlichen Zuhörer nicht weniger als zuvor die kirchlichen. Seine Jesus-Liebe und Reich-Gottes-Hoffnung hatte er bei seinem Vater, Johann Christoph Blumhardt, gelernt; auch er eine eindruckliche Gestalt, Gründer von Bad Boll, ein Zentrum christlicher Seelsorge – in unserem Gesangbuch steht sein hoffnungsvolles, aber auch seufzendes Lied: Dass Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht, EG 375. Christoph Blumhardt wurde erst Mitarbeiter, dann Nachfolger seines Vaters. Doch diese Welt wurde ihm zu eng: „in unsern christlichen Büchern spürt man immer das Ich, Ich ... nicht dass du Christ bist, ist die Hauptsache, sondern dass Gott in der Welt ist ... Religion haben wir noch, christliche Sitte haben wir noch, aber dass Jesus ins Fleisch gekommen ist, dass unser Gott da ist, das ist uns vielfach verschwunden ... engherzig, kleinstubenhockerisch, kleinlich, nur Sinn für Kirche ... das ist die eigentliche Verderbtheit, dieses Fromm-Satanische; das Gottlos-Satanische ist nicht so schlimm, das fällt von selbst weg.“ Und während die Christen in ihrer kleinen Frömmigkeitswelt festsitzen, ist „die verhängnisvolle Lage: Der Europäer bindet einen Industriestrick um die ganze Welt, die heutige Gesellschaft, die in dieser Riesenarbeit

ist, schleppt alle Völker als Sklaven hinter sich her. Ob da Millionen zugrunde gehen, ist einerlei, der Strudel hat alle mitgerissen ... im Mammonismus kommt jetzt alles auf die Spitze. Das ist der Antigott, der nur durch Gott besiegt werden kann.“ Dabei wollte Christoph Blumhardt gar nicht in die Politik, fühlte sich aber von Gott „mit Püffen und Stoßen“ in diese Richtung gewiesen. Und während kirchliche Kreise ihn wegen seiner sozialistischen Entscheidung schmähten und verurteilten, scheinen einige in seiner neuen Umgebung ihn, trotz einiger Scheu, verstanden zu haben. Der SPD-Landesvorsitzende sagte bei seiner Beerdigung: „Dieser Mann gehörte wohl zu uns, aber er stand weit über unserer Partei. Er hieß Christoph; Christophorus bedeutet Christusträger; er hat versucht, Christus über den breiten Graben, der uns von den Bürgerlichen trennt, zu uns herüberzutragen, und das werden wir ihm nie vergessen.“

Das Reich Gottes ist nah – mit diesem Ruf begann das öffentliche Auftreten Jesu. Das hatte zuvor schon sein Lehrer, Johannes der Täufer, verkündet. Von den vier Evangelisten, die alle Juden waren, ist Matthäus vielleicht am deutlichsten toratreu, er ist, wie er selbst schreibt (Matthäus 13,52) „ein Schriftgelehrter, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist und darum wie ein Hausvater, der aus seinem Schatz Altes und Neues hervorholt.“ Und so spricht er nicht nur den Namen Gottes nicht aus, sondern scheut und meidet auch das Wort Gott, schreibt statt Reich Gottes lieber das Reich der Himmel, das Himmelreich. Gemeint aber ist dasselbe: eine neue, eine andere Weltordnung, in der Gott regiert, sein Wille geschieht – und nicht der Wille ganz anderer Mächte und Herrschaften wie in den Zeiten von Jesus und Matthäus der des Weltherrschers in Rom. In dem Gebet, das Jesus seinen Jüngern zu beten vorschlägt, heißt es: dein Reich komme, dein Wille geschehe – und das wäre kein ernsthaftes Gebet, wenn wir nicht unsererseits versuchten, das Erbetene anzustreben, nach dem Reich Gottes zu trachten.

Johannes und Jesus wollen mit ihrer Reich-Gottes-Verkündigung das Leben ihrer Hörer ändern; sie meinen, dass sie anders leben werden, wenn sie diese Botschaft hören und beherzigen: nicht mehr müde und resigniert, verzagt und verzweifelt, sondern hoffnungsfroh; sie werden nicht mehr bedrückt den Kopf einziehen, sondern erhobenen Hauptes neue Perspektiven und Möglichkeiten, Ziele und Aufgaben entdecken, auch, siehe Christoph Blumhardt, neue Leute und Bundesgenossen. Und nun will Jesus auch seine Jünger an diesem Verkünden beteiligen, also auch uns. Wir sollen nicht sitzen bleiben und die frohe Botschaft, dass das Himmelreich nah ist, still und froh genießen, sondern selbst losgehen: geht und verkündet! Wir zögern und wenden ein: das hat Jesus vor ungefähr zweitausend Jahren gesagt. Und? Ist das Reich Gottes angebrochen? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Wir müssen allmählich einsehen und einräumen, dass Jesus sich geirrt hat. Doch die Autoren des Neuen Testaments widersprechen. Dass das offensichtlich nicht der Fall ist, sagen sie, ist nicht ganz richtig. Richtig ist vielmehr: es ist nicht offensichtlich der Fall, aber dann müsste man es ja auch nicht verkünden. Das Reich Gottes ist verborgen, nicht für kühl beobachtende Außenstehende wahrnehmbar – Mitmachende hingegen machen damit Erfahrungen. Und es ist auch nicht so, dass sich durch das Kommen Jesu nichts verändert hat. Er, der an der jetzigen Weltordnung starb, von ihren Machthabern zu Tode gequält wurde, wurde auferweckt. Das Reich Gottes, das Himmelreich ist nah, weil der Auferstandene nah ist, lebt und wirkt. Weil Jesus lebt, ist eine andere Weltordnung nicht nur nah – sie ist auch naheliegend. Seine Jüngerinnen und Jünger entdecken: sie ist nicht nur gerechter, friedlicher, menschlicher, sie ist auch vernünftig. Auch darum lohnt die Verkündigung.

Dies Jesuswort erinnert uns daran, dass wir eine Sendung haben, und die besteht nicht darin – so wird Sendung, Mission ja oft verstanden –, wie andere Großorganisationen daran zu arbeiten, dass wir mehr Mitglieder gewinnen oder wenigstens weniger

verlieren, sondern darin, mit Worten und Taten zu verkünden, dass das Himmelreich nah ist; jedenfalls in öffentlichen Debatten auf diesen Aspekt aufmerksam zu machen, der nicht offensichtlich ist. Und diese Aufgabe haben nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrer, zu deren Beruf die Verkündigung gehört, sondern alle Jüngerinnen und Jünger – sie sollen, und das ist ja nicht wenig, in ihren Gemeinden bestärkt und gestärkt werden, um dann und daraufhin anderswo zu wirken. Von einem Diplomaten wurde gesagt: er war ein Gesandter, aber kein geschickter – und das trifft gewiss auch auf unsere Kirche zu. Wenn die Kirche nur das sagt, was ohnehin – fast – alle sagen, bleibt sie der Öffentlichkeit das schuldig, was gerade sie beitragen könnte und sollte. Dass die Kirche verkündet, die Klimakatastrophe ist nah, ja, schon da, ist z. B. ein bisschen überflüssig – das tun bereits andere, und sie machen ihre Sache ja nicht schlecht.

Der Theologe Karl Barth war von beiden Blumhardts stark beeinflusst. In einem seiner Gebete heißt es: Also hast du die Welt geliebt, dass du deinen eingeborenen Sohn gesandt hast, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Nun schreibe du selbst es in unsere Herzen und Sinne, nun erleuchte du selbst unseren Verstand darüber, dass in seinem Tod der alte Mensch für uns alle gestorben, in seiner Auferstehung der neue für uns alle geboren ist. Lehre du uns glauben und im Glauben aus dem Tod in das Leben gehen. Du hast uns zuerst geliebt, so lass uns nicht in der Lieblosigkeit, in der Unentschiedenheit, in der Kälte! Wir bitten dich, dass du deiner Gemeinde überall die Vollmacht gibst und erhältst und erneuerst, deinen Namen, deinen Willen, dein Reich freudig und deutlich zu verkünden. Wir bitten dich, dass du in der verstörten Menschheit unserer Zeit das freie Zeugnis vom Alten, das vergehen, und vom Neuen das werden muss, lebendig und fruchtbar machst.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Regelmäßige Veranstaltungen

wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,
Taubenstraße 3

Bibel lesen

Leitung: Pf. Dr. Jürgen Kaiser, Pf. Dr. Matthias
Loerbroks

jeden 1. und 3. Dienstag im Monat 19.30 Uhr

Chor, Französische Friedrichstadtkirche
(Französischer Dom), Georges Casalis-Saal

Leitung: KMD Kilian Nauhaus

Mittwoch 19.45 Uhr

Konfirmandenkurs K 20

Leitung: Pfn. Ute Gniewoß, Pf. Holger
Dannenmann, Pf. Dr. Matthias Loerbroks

Mittwoch 17 Uhr

Wartenburgstraße 7, 10963 Berlin

Posaunenchor

Leitung: Wilfried Helm

jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 18 Uhr

Seniorenkreis

Mittwoch 3.7., 17.7., 7.8., 21.8. 15 Uhr

Stammtisch Jerusalem

Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler

Im **August**: Dampferausflug (Tegel-Potsdam)

Bitte melden Sie sich im Gemeindebüro an.

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

Gottesdienst

21. Juli 10.30 Uhr
25. August mit Hoffest 14.00 Uhr

Gebet für verfolgte Christen

jeden zweiten Dienstag im Monat 19.30 Uhr

Bibelgespräch

Mittwoch 3.7., 17.7., 31.7., 14.8., 28.8. 19 Uhr

Capella Kreuzberg

Montag 20 Uhr

Lukas-Kantorei

Freitag 18 Uhr
www.kirchenchor-kreuzberg.de

Hausaufgabenhilfe, 1. bis 6. Klasse

Montag, Mittwoch, Donnerstag 16 Uhr

Sprachcafé für Deutschlerner

Freitag 16 Uhr

Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/
Friedrichswerder Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Dorotheenstadt II Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Dorotheenstadt III Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Verwaltung Birgit Böttger, Katrin Manke
Bergstraße 29, 10115 Berlin
Tel. 285 99 817, Fax 285 99 816
E-Mail: nord@evfbs.de; Bürozeiten:
Montag 9-12 Uhr; Mittwoch 12-15 Uhr

Jerusalem I Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem II Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem III Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit I Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Friedrichswerder Bergmannstraße 42-44, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit II Bergmannstraße 39-41, 10961 Berlin
Jerusalem IV Bergmannstraße 45-47, 10961 Berlin
Jerusalem V Hermannstraße 84-90, 12051 Berlin
Dreifaltigkeit III Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
St. Simeon/St. Lukas Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Verwaltung Claudia Körber, Tillmann Wagner
Hermannstraße 180, 12049 Berlin,
Tel. 622 1080/621 6457, Fax 621 6457
E-Mail: sued@evfbs.de; Bürozeiten:
Dienstag-Donnerstag, 9-13.30 Uhr

Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte
Südstern 8-12, 10961 Berlin
Tel. 612 027 14/13, Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de
Bürozeiten: Montag-Donnerstag, 9-15 Uhr
Geschäftsführer: Tillmann Wagner, t.wagner@evfbs.de,
Pfr. Klaus-Ekkehard Gahlbeck

Adressen

St. Lukas-Kirche

Bernburger Straße 3-5

Tel. 691 90 00; E-Mail: gemeindekreuzberg@berliner-stadtmission.de

Tam. Interkulturelles Familienzentrum

Wilhelmstraße 116/117

Tel. 264 44 49 Ulrike Koch

Café-Zeiten

Montag-Donnerstag 9-12 Uhr

Dienstag-Donnerstag 15-18 Uhr

Sozialberatung

Tel. 261 19 93 Patricia Schöne

Familienbildung

Tel. 261 19 92 Silvia Bauer

Interkulturelle Kita

Tel. 23 00 58 58

Stadtteilmütterprojekt

Tel. 261 19 91 Songül Süsem-Kessel

Pflegestützpunkt

Prinzenstraße 23

Tel. 25 70 06 73

Dienstag 9-15 Uhr

Donnerstag 12-18 Uhr

Gisela Seidel, Gabriela
Matt, Elisabeth Tenzer

Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge

Bernburger Straße 3-5

Tel. 265 26 32, Fax 265 26 33

E-Mail: post@hoer.ekbo.de

Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr;

Donnerstag 13-16 Uhr

Pfr. Dr. Roland Krusche

Tel. 24 53 36 48

E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro Anne Meißner
Taubenstraße 3, 10117 Berlin
Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73
gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de

Bürozeiten Dienstag 15-18 Uhr
Mittwoch (nicht am 3. und 10.7.), Donnerstag 9-12 Uhr

Pfarrer Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48
Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633

Kirchenmusik KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23
E-Mail: nauhaus@franzoesische-kirche.de

Spendenkonto: Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt,
IBAN: DE46 5206 0410 4803 9955 69, Evangelische Bank eG.
Bitte geben Sie unter Verwendungszweck den Spendenzweck
(z.B. einen Bereich unserer Arbeit), Ihren Namen und Ihre
Anschrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung
schicken können.

Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro Jonas Ahrens
Tel. 52 68 021-210
j.ahrens@besondere-orte.com

Öffentlichkeitsarbeit Dr. Katja Weniger
Tel. 206 499 23
ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige
Orgelandacht statt.